

samkeit zugewendet, an welchen im weitverbreiteten Kalkgebirge ich selbst oder andere Beobachter sogenannte „Schieferholde Pflanzen“ wachsend gefunden haben.

An solchen Stellen hatte ich nun entweder in der That ein Thon- und Kieselerde hältiges Gestein, Schiefer oder Sandstein anstehend gefunden, oder bemerkt, dass hier das allein herrschende Kalk- oder Dolomit-Gestein überdeckt sei von einer mehr oder minder ausgedehnten Decke eines Bodens, der dadurch hier als Fremdling charakterisirt war, dass er zumeist Glimmerblättchen und Quarzkörnchen enthielt, die aus der Verwitterung aus Kalk und Dolomit unmöglich überbleiben konnten.

Solche Stellen, mehr oder minder ausgedehnt, fanden sich insbesondere am Südrande der Nordkalkalpen ein, dort wo sie über die Einsenkungen der Mur, der Enns u. s. w., die mit Schiefergesteinen erfüllt sind, emporragen. In den Südalpen fand ich Aehnliches insbesondere auf den Kalkgebirgen nördlich bei Tolmein, am Krn u. s. w.

Ich hatte es damals versucht, die Entstehung dieser Ansammlungen eines fremdartigen Bodens über Kalk und Dolomitmäulen dem Winde und dem regelmässigen Luftzuge aus der Thaltiefe zuzuschreiben.

Die Gewalt dieses, regelmässig aus der Thaltiefe aufsteigenden Luftstromes muss mancher Aelpler dadurch kennen lernen, dass er seinen Hut am Rande der Wand hinab fallen lässt, und dieser vom Luftstrome ergriffen wieder zurückgebracht ruhig an einer Stelle des geringausgedehnten spärlichen Rasens fallen gelassen wird. An dieser rasigen ruhigen Stelle werden auch die Erdtheile und sonstige Dinge, die der Luftstrom aus der Thalsohle mit sich bringt, abgelagert, von der fremdartigen Pflanzendecke überwuchert und so weit festgehalten; als es die hier gewaltigen zeitweiligen Regengüsse gestatten. Unter günstigeren Verhältnissen müssten diese Ablagerungen grössere Ausdehnung erreichen und besonders auffallen. In tieferen Gehängen, wo sie häufiger vorkommen, sind sie desswegen bisher nicht bemerkt worden, da die Flora hier zu ihrer Erkennung, keine so sehr auffälligen Charaktere bietet.

**P. v. Mertens.** Analyse eines Anthracites aus Dietmannsdorf in Steiermark.

Das Mineral, welches zur Analyse vorlag, ist eine tief schwarzgefärbte, leicht pulverisirbare, stark abfärbende Substanz, welche ein specifisches Gewicht 1·97701 hat, und der Brennwerth desselben entspricht nach Berthier 6185 Calorien. Die Substanz enthält 5·323 Perc. H<sub>2</sub>O und im getrockneten Zustande nimmt dieselbe nach 24 Stunden in feuchter Luft wieder 0·66 Perc. Wasser auf. Die bei 100—100° C. getrocknete Substanz wurde der Elementaranalyse unterzogen und dieselbe ergab:

Kohlenstoff	78·25 Perc.
Wasserstoff .	0·39 „
Asche	21·36 „
	<hr/> 100·00 Perc.

Ausserdem enthält das Mineral 0·635 Perc. abröstbaren Schwefel.

Die Analyse der Asche ergab in 100 Theilen derselben folgende Bestandtheile:

19·57 Perc. in Salzsäure löslich	{ Eisenoxyd	2·81
	{ Thonerde	11·05
	{ Kalk	0·21
	{ Magnesia	0·62
	{ Natron	4·13
	{ Kali . .	Spur
80·32 Perc. in Salzsäure unlöslich	{ Schwefelsäure	0·75
	{ Phosphorsäure	Spur
	{ Eisenoxyd .	1·45
	{ Thonerde . .	8·09
	{ Manganoxydul	Spur
	{ Kalk	0·38
	{ Magnesia	Spur
	{ Natron	1·62
	{ Kali . .	1·32
	{ Kieselsäure	67·46
		<hr/> 99·89

Die physikalischen Eigenschaften und das Vorkommen dieses Mineral's liessen die Möglichkeit zu, dass dasselbe als ein Graphit zu bezeichnen sei. Um diese Frage vollkommen zu entscheiden, wurde die Substanz nach der Methode von Brodie mit chlorsaurem Kalk und concentrirter Salpetersäure oxydirt. Während Graphite schon nach der dritten Behandlung mit diesen Oxydationsmitteln Graphonsäure geben, lieferte dieses Mineral bei der dritten Behandlung nur kleine Mengen von Humuskörpern und erst durch eine vierte Oxydation gelang es, den grösseren Theil der Substanz in Humus überzuführen.

Dieses Mineral ist daher nicht als Graphit, sondern als Anthracit zu betrachten.

Laboratorium des Herrn Prof. A. Bauer am k. k. polyt. Institut.

#### Vorträge.

**F. Pošepný.** Das Erzvorkommen im White-Pine district in Nevada, Ver. St. von N. Amerika, und Analogien desselben in Europa.

In dem vor kurzem erschienenen Werke über die Resultate der Untersuchung und Durchforschung der in den Staaten Nevada und Colorado gelegenen Erzlagerstätten ist die Darstellung allerdings im Schema des Systems der sächsischen Schule gehalten; allein dessen ungeachtet sind zahlreiche Andeutungen vorhanden, welche für die Existenz von mehreren, ausserhalb dieses Systems stehenden Erzlagerstätten sprechen <sup>1)</sup>.

Am deutlichsten ist letzteres im White-Pine district, einer Bergbau-Gegend in Ost-Nevada der Fall, deren Centrum Hamilton und Treasure city 110 Meilen südlich der 468 Meilen von Sacramento entfernten Station der Pacific-Eisenbahn liegt.

<sup>1)</sup> U. St. Geological exploration of the fortieth parallel, III. vol. Mining industry, by James D. Hague, with geological contributions by Clarence King. Washington 1870.